



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Kollektaneen zur Litteratur

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1885?]**

S.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65908)

diorum fabrum illi amicum effecerat. Is enim est, qui Archimedis cochleam invenit nondum vulgatis Archimedis libris; gladios qui plumbi instar flecterentur et ferrum pene ut lignum scinderent; et, quod majus fuit, thoraces ferreos (me spectante saepius experimentum, eram autem adolescentulus), qui ictibus igneorum tormentorum militum legionariorum resisterent, adeo, ut quintuplici ictui unus idem suffecerit vixque rimulam contraxerit.“ —

Zum zweiten Lib. I. De Subtilitate, p. 366 Op., wo er von der Cochlea des Archimedes redet und sagt, daß Vitruvius ihrer gedenke, und Diodorus Siculus in s. alten Geschichte zu zwei Malen:

„Dicens, Aegyptum siccata beneficio cochleae ab Archimede inventae. Quod si ita est, cum Archimedes secundi belli Punici temporibus floruerit, nescio quo pacto antiquo tempore bene potuerit Aegyptus habitari. Sed Galeazius de Rubeis, civis noster faberque ferrarius, cujus infra mentionem facturi sumus, cum jam olim inventam ipse quasi primus auctor existimaret reperisse, prae laetitia insanivit. Vidimus illum versantem trusatilem machinam, ac paullo post mente excussum.“

388]

**Prinz Ruprecht,**

dritter Sohn Kurfürst Friedrichs V. und Elisabeths, König Jakobs I. von England Tochter.

Geb. 1619 den 26sten Dezember.

Den 26sten Oktober des nämlichen Jahres war sein Vater bereits zum König von Böhmen gekrönt worden, welcher 1632 den 19ten November kurz nach Gustav Adolfs Tode starb.

1635 ging Ruprecht nach England, wie Michaelis sagt, oder vielmehr im folgenden Jahre, wie Salmon: Charles, Prince Palatin du Rhin, et le Prince Robert son frere, arrivèrent en Angleterre; ils venoient solliciter le recouvrement du Palatinat.

**S.**

399]

**Sagum**

der Gallier; eine Weste mit Aermeln, welche in der Mitte mit einem Gürtel oder mit einem Riemen um den Leib festgemacht ist; beim Caylus an einer Figur von Erzt zu sehen, die er für einen Jupiter hält. (Erster Band, Tafel 58.)

400]

**Gottl. Samuelson.**

S. den Artif. Bernstein. Ein großer Künstler darin, nach welchem ich mich in Breslau hätte erkundigen können.

401]

## Sardonyx

kann nur derjenige Onyx heißen, welcher eine rötliche Zone von der Farbe des Sarders hat. (S. Chalcedon.) Folglich ist der Cameo in dem königl. Farnesischen Museo zu Capo di Monte, den Winkelmann (Alleg., S. 101) beschreibt, auf welchem jedes der 4 Pferde der Aurora von einer andern Farbe ist, kein Sardonyx. Die rötliche Zone fehlt, es müßte denn die braungelbe sein sollen, von welcher das zweite Pferd ist; und die aschgraue Farbe, von welcher das vierte Pferd ist, hat in dem Onyx ganz und gar nicht statt. Jene braungelbe würde Honig- oder Hefensfarbe heißen können; und sodann würde doch der Stein nur unter die schlechtere Art von Sardonyxen gehören, von welchen Plinius sagt: *Mellea aut faeculenta (hoc enim nomen est vitio) improbantur.*

Aus der Bearbeitung dieser Sardonyxe oder anderer ähnlicher Steine, in welchen jede besondere Farbe zu irgend einem Dinge genutzt worden, das diese Farbe in der Natur entweder hat oder durch diese Farbe angedeutet werden kann, hätte Klop und seine Vorgänger weniger Aufhebens machen sollen. S. was ich unter Cameo davon angemerkt.

Auch das Verdienst des glücklichen Einfalls, die Erfindung und Zeichnung der Figuren nach den Farben zu bequemen, dürfte den meisten streitig zu machen sein, da die Alten die Kunst hatten, Sardonyxe nachzumachen, daß der Betrug gar nicht zu sehen war.

Sardonyches, sagt Plinius (XXXVII. 75) nach der Lesart des Harduins, welche ohnstreitig die richtige ist, *e ternis glutinantur gemmis, ita ut deprehendi ars non possit: aliunde nigro, aliunde candido, aliunde minio, sumptis omnibus in suo genere probatissimis.* (Diese Stelle zeigt zugleich, was für drei Farben der Sardonyx notwendig habe und nur allein haben muß, wenn er diesen Namen verdienen soll; und das bestätigt auch Marbodius:

*Tres capit ex binis unus lapis iste colores:  
Albus et hinc niger est, rubeus supereminet albo.*

Nur die arabischen Sardonyxe, will Salmastius (ad Solinum, p. 563), hätten keine rote Zone gehabt, und das solle Plinius selbst sagen. Aber ich kann es in den Worten des Plinius nicht finden.

In der Stelle des Plinius las man vor dem Harduin anstatt *e ternis, e cerauiis*, und Denso übersetzte: „werden aus Donnerkeilen zusammengefittet“. Harduin hat die rechte Lesart aus dem Isidor wieder hergestellt.

398]

## Satyrisches Drama,

oder wie es Eschenburg in f. Hurd mit einem Worte nicht übel übersetzt, Satyrspiel. Oder vielleicht doch übel; weil man aus der Benennung schließen würde, daß es schlechterdings aus Satyren bestehen müssen.

War vor dem Casaubonus den neuern Gelehrten nur kaum bekannt; daher viele gar nicht wußten, was sie aus dem „Cyclops“ des Euripides machen sollten. J. E. Florens Christianus in den Notizen zu J. Uebersetzung desselben sah wohl, daß es keine ordentliche Tragödie sein sollte; aber auch nicht einmal der Name fiel ihm bei, und er glaubte es, wie Plautus seinen „Amphitryo“, eine Tragicomoediam nennen zu können.

Erst muß man dieses Drama, welches ein regelmäßiges Werk war, von den Satyrchören unterscheiden, die mit wilden Gesängen und unordentlichen Tänzen in den ältesten Zeiten das Bacchusfest feierten, und aus welchen das Trauerspiel selbst seinen Ursprung hatte. Das neuere Satyrspiel war eine spätere Erfindung und ward durch das ernsthafteste Trauerspiel veranlaßt, welches vielen bei so freudigen Feierlichkeiten zu ernsthaft war, welchen man also auch etwas Lustigers geben mußte:

— — — — — eo quod  
 Illecebris erat et grata novitate morandus  
 Spectator, functusque sacris, et potus et exlex,  
 Hor., A. P., 223.

400]

## Schach.

Ein Verzeichniß der Schriftsteller vom Schachspiele siehe beim Th. Hyde, De Ludis Orientalium, Lib. I. Part. I. p. 152, auf welches sich die Nummern, die ich hier anführe, beziehen.

27. Dieser Jac. de Cassalis oder Casallis oder Casolis, der vor 1200 lebte und eine Moralisation des Schachspiels schrieb, ist wohl der älteste Schriftsteller von dieser Materie in Europa. Hyde merkt dabei an: Hunc librum Conradus de Ammenhusen, Monachus et Sacerdos Stettinensis, circa annum 1337 in rhythmum Germanicum vertit, auxitque adeo, ut novus liber videretur. Wir haben eine dergleichen Uebersetzung unter den Mf. unsrer Bibliothek. Ohne Zweifel wird es die nämliche sein.

Eine eigentliche deutsche Uebersetzung des Traktats von Cassalis von einem Stephan Glacher von Dünkelspiel von 1413 f. unter den Mfpten, Nr. 25. 4to. Eine gedruckte italienische von 1534 f. 154. 1. Quodl.

11. Wielius, welcher das Gedicht des Wida kommentiert hat, heißt nicht Hier, sondern Lukas und war aus Liegnitz in Schlesien. Sein Kommentar mit dem Gedichte selbst ist gedruckt Argentinae 1504. 8vo. (S. 104. Eth. 8.)
22. Cos. Grazino hat eigentlich nichts vom Schachspiel selbst geschrieben, sondern nur eine verbesserte Ausgabe von dem Gedichte des Wida nebst einer italienischen Uebersetzung in ottave rime geliefert, die 1604 zu Florenz in 4to gedruckt ist. (S. 86. Quodl. 4.)
20. Girolamo Zanuchi ist gleichfalls nur ein Uebersetzer

des Vida in ottave rime: Seine Uebersetzung ist gedruckt in Trevigi 1589 in 4to. (180. Quodl. 4.)

Unter die Uebersetzer des Vida gehört auch noch Nicolo Mutoni, den Hyde nicht hat, und dessen Uebersetzung in versi sciolti zu Rom 1544 in 8vo gedruckt worden. (154. 1. Quodl. 8.)

21. Greg. Duchi aber, Gentiluomo Bresciano, hat ein eignes Heldengedicht vom Schachspiel 1607 zu Venedig in 4to drucken lassen. Der Titel heißt: Il Giuoco degli Scacchi, ridotto in Poema Eroico, sotto Prosopopea di due potenti Rè, e degli Eserciti loro. Es besteht aus sechs Gefängen in ottave rime. (S. 180. Quodl. 4.)
18. Damiano Portugheze hat ein Libro da imparare giocare à Scacchi e de' bellissimi partiti etc. italienisch und spanisch geschrieben, wovon zwei alte Ausgaben ohne Jahrzahl in der Bibliothek sind, Nr. 562. Quodl. 8; die ältere Nr. 554. 1. Quodl. Es hat zehn Kapitel, wovon das 8te delli tratti sottili che si dicono in volgare Spagnuolo primores, und das 9te delli giochi delli partiti (d. i. von solchen Spielen, wo man wettet, daß in drei, vier, fünf, sechs Zügen der Gegner matt sein soll), und das 10te dell' arte del giocare alla mente handeln. Es ist aber zu bedauern, daß die Exempel im 8ten und 9ten Kapitel, welche nach Art des Stamma und vielleicht die nämlichen sind, wegen der fehlerhaften Holzschritte, welche dabei gedruckt, kaum zu verstehen sind.
19. Rui Lopez; von dieses Spaniers Traktat sind in der Bibliothek nur zwei Uebersetzungen:
1. Eine italienische von Gio. Domenico Torsia mit dem Namen des Lopez in Venetia 1584. 4to. 180. Quodl.
  2. Eine französische, ohne Namen des Verfassers und Uebersetzers, à Paris 1609. 4to. 86. Quodl.
- Rui Lopez ist der, der mir unter allen Anweisungen am besten gefallen hat.
17. D. Jakob Mennel hat ein deutsches Gedicht vom Schach 1507 drucken lassen, welches sich meistens bei den Anweisungen zum Schachspiele findet, die Christian Egenolff zu Frankfurt in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts öfters drucken lassen. Ich habe anderswo mehr davon. S. 263 Quodl. 4to.
- Ich habe aus der Egenolffschen Anweisung gesehen, daß unsre itzige Art, Schach zu spielen, gar nicht die alte, sondern eine neuere ist, die damals Kurrent oder das welsche Schachspiel genannt wird.
- Aus den gemeinen Regeln merke ich mir daraus folgende:  
 „Willst du das Spiel behalten,  
 So zieh den ersten vor dem Alten“ (d. i. Läufer).

Und:

„Ante Reginam  
Debes producere primam“,

welches aber jenem widerspricht. Indes sind beide Auszüge gut.  
Und:

„Gut gegen Gut  
Thut selten gut.“

Lucanus in Paneg. ad Pisonem a décrit élégamment le jeu des échecs, sagt du Fresne in seinen Anmerkungen über den Joinville, S. 59.

\*

NB. Von den neuern Schriftstellern, die Hyde nicht haben kann, s. p. 537.

537]

**Schach.**

Von den neueren Schriftstellern.

Aus der Vorrede der Analyse des Echecs, par Philidor, Leipsic 1754.

1. Don Pietro Carrera, qui nous a donné l'an 1617 un gros volume sur ce jeu. Aus ihm scheint Philidor alles Historische zu haben, welches sehr leicht und unrichtig ist; z. B. wenn er von den Regeln des Palamedes spricht, welcher das Spiel nach dem Carrera soll erfunden haben; als ob wirklich noch ein Buch von ihm vorhanden wäre.
2. Le Calabrois, der dem Carrera mit andern in ihren sehr unzulänglichen Anweisungen gefolgt. Ils se sont uniquement appliqués à ne nous donner que des ouvertures de jeux, et ensuite ils nous abandonnent au soin d'en étudier la fin.
3. Cunningham et Bertin, die ich beide nicht kenne. Ils nous donnent des Gambits, qu'ils font perdre ou gagner, en faisant mal jouer l'adversaire.
4. Philidor selbst sagt von sich und seinem Buche: „Mon but principal est de me rendre recommandable par une nouveauté, dont personne ne s'est avisé, ou peut-être n'en a été capable; c'est celle de bien jouer les Pions; ils sont l'âme des Echecs etc.“

402]

**Schauspieler und Schauspielkunst.**

Es muß nicht wahr sein, daß die Schauspieler der Alten beständig unter der Larve gespielt; denn wie könnte Seneca (Epist. XI.) sonst sagen: *Artifices scenici qui imitantur affectus, qui motum et trepidationem expriment, qui tristitiam repraesentant, hoc indicio imitantur verecundiam: dejiciunt vultum, verba submitunt, figunt in terram oculos et deprimunt, ruborem sibi exprimere non possunt; nec prohibetur hic, nec adducitur.*

Man dürfte zwar vielleicht sagen, daß unter *artifices scenici* hier die Pantomimen verstanden würden; aber wie paßte sich das *verba submittunt* auf die Pantomimen?

403]

**Schiffsbau.**

Um 1691 machte ein Engländer William Petti einen Vorschlag zu einem Schiffe von einer ganz neuen Bauart und ließ auch wirklich ein Modell davon bauen, mit welchem im gedachten Jahre auf der Themse Versuche angestellt wurden. Die Beschreibung davon finde ich in der *Young Student's Library, by the Athenian Society* (p. 208). — Das Wesentlichste von der Struktur war, daß es aus zwei kleinen Schiffen bestand, welche durch eine Plattform mit einander verbunden waren, so daß zwischen beiden Schiffen das Wasser einen freien Durchlauf hatte. Die Vorteile, welche Petti davon versprach, waren 1) eine weit größere Geschwindigkeit, da es zwei- oder dreimal so viel Segel führen könnte als ein anderes Schiff und dabei keinen Ballast brauche; 2) daß es nicht so leicht umschlagen und gar nicht sinken könne; jenes, weil das Wasser unten dazwischen durchströme, und dieses aus dem nämlichen Mangel des Ballastes u. s. f. Wegen des doppelten Kiels wollte man diesem Schiffe den Namen *Gemini* geben. — Aber ich finde nicht, daß auf diese Vorschläge weiter reflektiert worden.

403]

**Schlaf.**

Ob der kleine Knabe bei dem *Bacchus* in der *Villa Borghese* (s. diese Kollekt., p. 40) nicht auch etwa ein Schlaf ist?

403]

**Schlucken.**

*Λογμος*, *singultus*. Hippokrates in seinen Aphorismen (Sect. VI. 13) sagt: *Υπο λογμον εχομενω παρρηιοι επιγενομενοι λουουσι τον λογμον*. *A singultu detento sternutationes supervenientes solvunt singultum*. Nun frage ich: Wenn ich also das Niesen durch Tabak erwecke, hört der Schlucken auch auf? Das griechische *λογμος* ist von *λωζω*, *singultio*; *η λογξ, γγος* heißt das Nämliche.

404]

**Schmid,**

der Wertheimische Bibelübersetzer. Nach seiner Aichtserklärung hat er sich lange Zeit in Altona aufgehalten unter dem Namen Schröter, in dem Hause eines Mennoniten, wo er von der Unterstützung verschiedner Freunde in Hamburg und von seinen Arbeiten lebte. Hier übersetzte er des Spinoza Sittenlehre mit Wolffs Widerlegung, die Frauenzimmer-Apothek, Arbuthnot von Speisen, und Cantemirs Sarazenische Geschichte. Endlich kam er durch Herrn Stüven nach Wolfenbüttel, wo er eine kleine Pension von dem

Herzoge genöß und in der Stille seine Uebersetzung des Alten Testaments vollendete. Das Manuscript davon besitzt der Herzog, und es sollen die gedruckten Bücher Moses darin sehr verbessert und die Anmerkungen um vieles verkürzt sein. Er starb um 49. Auch die Hofmannische Uebersetzung vom Antonino hat er ganz umgearbeitet, so daß sie nach der letzten Ausgabe mehr seine als Hofmanns Arbeit zu nennen.

405]

**Schönheit**

des menschlichen Körpers, besonders des Gesichts, in wie weit dieser von den Wehmüttern und Ammen nachgeholfen werden kann.

Dahin gehörige Stellen.

- 1) Hippocrates, Lib. de Aeribus etc., Sect. 35, wo er sagt, daß die Scythen die langen Gesichter geliebt und sie ihren Kindern durch den Druck zu geben gesucht. NB. Wenn dieses also ein wahres Kennzeichen der Scythen ist, dürfte es der Maler wohl beibehalten? und wie weit, ohne seine Komposition häßlich zu machen?
- 2) Lemnius, De occultis Naturae Miraculis, Lib. IV. cap. 18. Spricht da von Müttern (aber von welchen? ist nachzusehen), die der Schönheit ihrer neugebornen Kinder auf alle Weise nachzuhelfen suchen; worunter auch dieses ist, daß sie ex glaucis seu caesiis oculis nigros efficiunt, copioso lactis usu, ac potissime si nutrix calidae naturae existat, ipseque infans in loco opaco ac subobsuro contineatur.

405]

**Schrittshuhe,**

Calopodia. holländisch Schaatsen; mit den Eißchuhen der Finnen und Grönländer zu vergleichen. V. Balduinus de Calceo antiq., edit. Joech., p. 37.

404]

**Schwindsucht,**

φθισις, tabes. Die Jahre, in welchen man sie gewöhnlich bekomme, seht Hippocrates zwischen 18 und 35. Siehe Aphor., V. 9.

406]

**Michael Scotus.**

Michael Scotus, illustris astrologus, schreibt Joh. Matthäus (De rer. invent., p. 38) galeae ferreae usum invenit. Und p. 44 nochmals: Galeam ferream excogitavit Michael Scotus, insignis astronomus.

Ich weiß nicht, was ich aus dieser Nachricht machen soll. Es ist wahr, cassis und galea wird bei den Alten unterschieden; und zwar, wie Isidorus (XVIII, 14) will, cassis de lamina est, galea de corio. Doch finden sich aber auch schon bei den Alten eiserne galeae. Diodorus (Lib. V) sagt, daß die Gallier eiserne gehabt: aeneis utuntur galeis cum magnis appendicibus ad



prolixam ostentationem factis. Doch das sind eherne und nicht eiserne, wird man sagen. So beruf' ich mich auf den Plutarch, welcher in dem Leben des Camillus sagt: Fabricatus est militibus suis galeas, plerasque totas ferreas, et leves in ambitu, ut gladii aut laberentur in iis, aut frangerentur.

Wollen wir also sagen, daß die eisernen Helme in den mittlern Zeiten wieder aus dem Gebrauche gekommen und sie Scotus von neuem erfunden?

Scotus lebte im 13ten Säculo und war ein großer Liebling des Kaisers Friedrichs II. Die Schriftsteller, welche Bayle über ihn citiert, und andre dürften nachzusehen sein, ob sich vielleicht einer darunter fände, aus welchem Matthäus seine Nachricht genommen, oder welcher auf die Quelle dieser Nachrichten führen könnte. Es verlohnte sich auch der Mühe, die Werke des Scotus selbst desfalls durchzublättern.

408]

#### Nic. Geeländer,

dessen zehn Schriften vom deutschen Münzwesen mittlerer Zeit zu Hannover gedruckt. Merkwürdig wegen der vorangesetzten Spezifikation, was er für die Dedikation einer jeden derselben bekommen, und was ihm die Verschönerung der Exemplare sonst eingetragen. (S. Freymüthige Nachrichten, erster Jahrgang, p. 129.)

407]

#### Sehen.

Von dem Sinne des Sehens und allerlei Sonderbarkeiten bei demselben.

Von einem, qui naribus pro tubo optico usus. s. Laurent. Scholzii Epistolae medicinales, ep. 75. 76.

Von Leuten, die im Finstern gesehen, s. Thomas Bartholinus, De luce animalium, Lib. 1. cap. 14.

Auf den die Erblickung gewisser Dinge sonderbare Wirkung gehabt: cui viso antimonio statim laxatus alvus fuerat. V. Bartholinus, Cent. 5. Hist. Anatom. 6.

Von fanatischen Sehern. 1) Lepp, des Tycho von Brahe Narre: v. Gassendus, De vita Tychonis Lib. VI. 2) Josephus Burrus, de quo Th. Bartholinus de Luce animal., Lib. III. c. 8. 3) Von den isländischen Sehern überhaupt Acta Hafniensia, Vol. 2.

Die sich den Mangel des Gesichts durch andere Sinne zu ersetzen gewußt. 1) Johann Vermaasen, der die Farben durchs Gefühl unterscheiden konnte, s. Experiments and Conf. touching Colours by Ro. Boyle, p. 42; Leibnitius in Hypoth. nova physica, num. 31. 2) Von einem Blinden, der in der Karte spielen können, v. Kenel. Digbaeus, De Natura corporum, cap. 28, num. 7.

Ester Elisabeth de Waldkirch. Eine Nachricht von diesem

gelehrten blinden Mädchen und die Art und Weise, wie sie ihr Vater schreiben gelehrt, v. Journal des Savans, an. 1680, p. 109.

408]

**Seiltänzer.**

Von dem Ursprunge der Seiltänzer v. l'Abbé Descamps dans sa Diss. sur une Médaille grecque d'Antonin Caracalla, qui représente en revers des Spectacles et Jeux publics fort particuliers. V. Journ. des Sav., an. 1677, p. 306.

Von außerordentlichen Seiltänzern, besonders zweien Türken, s. Cardanum, De Subtilitate, Lib. XVIII. p. 637 Op. Sie stiegen sehr steile Seile hinauf und auch wieder herab. Man merkte, daß sie sich mit der großen Zehe an dem Seile festhielten. Animadversum est, pollice pedis utriusque dum funem continet adversus alios digitos tamquam forcipe ferrea, tantam vim sustinuisse.

Die Bande Seiltänzer und Bereiter und starke Männer, die Nicephorus Gregoras, Lib. VIII. cap. X beschreibt, war aus Aegypten und zog in der ganzen Welt herum. Sie waren 40 Personen stark ausgezogen, und waren schon in Konstantinopel keine zwanzig mehr. Die übrigen waren alle bei ihren Kunststücken verunglückt. Auch machten sie eben nichts Außerordentliches, und ich habe wohl noch geschicktere Leute in ihrer Art gesehen. Besonders was die Bereiter anbelangt. Sie gingen von Konstantinopel durch ganz Europa und kamen bis in das äußerste Ende von Spanien.

408]

**Selbstmord.**

Hoc quosdam egit ad mortem, quod, proposita saepe mutando, in eadem revolvebantur, et non reliquerant novitati locum. Fastidio illis esse coepit vita, et ipse mundus; et subit illud rabidarum deliciarum: Quousque eadem? (Seneca, De Tranq., c. 2.)

Warum mag Cardanus den Trieb, sich selbst umzubringen, amorem heroicum nennen? Lib. de vita propr., cap. 6. Laboravi interdum etiam amore heroico, ut me ipsum trucidare cogitarem; verum talia etiam aliis accidere suspicor, licet hi in libros non referant.

Atra bilis, die Melancholie, heißt affectio heroica, weil sie der größten Leute und der Helden aller Art gewöhnliches Anteil sei. S. Portae Physiogn., Libr. I. c. 8.

409]

**Servius.**

Von der unzeitigen Gelehrsamkeit dieses Kommentator des Virgils, Lib. VI. v. 8. Was ist natürlicher, als daß, wenn die Schiffer anlanden, sie vors erste nach süßem Wasser gehen — pars inventa flumina monstrat. Aber das ist dem Servius zu gering;

nach ihm weisen sie die entdeckten Flüsse nicht nach, damit ihre Kameraden daraus trinken und kochen können, sondern damit sich Aeneas darin reinigen könne. Indes lehrt uns Servius bei seiner so weit hergesuchten Gelehrsamkeit doch etwas sehr Schönes. Dieses nämlich, daß sich bei den Alten die Verunreinigung bis auf die Gedanken erstreckte. Nicht wer einen Leichnam nur berührte, nur sah, war unrein, sondern auch der, der nur bloß mit irgend einiger Bewegung daran dachte, *qui funus agnoscebat*.

409]

## St. Severo.

Der noch lebende neapolitanische Graf, welcher durch seine Erfindungen so berühmt ist. (Man findet eine weitläufige Nachricht davon in dem letzten Monate des Journal Encycl. von 68.) Aber verschiedene wird er wohl nimmermehr für seine Erfindungen ausgeben wollen, z. E. die, den Marmor zu färben und so darauf zu malen, daß es durch den ganzen Block dringet. Denn schon Lana in s. Prodomo, p. 164, spricht von diesem Geheimnisse und hat sogar die ganze Prozedur bekannt gemacht. Hier ist die Stelle:

Ne qui si è fermata l'industria dell' humano ingegno, nel cercare sempre nuove inventioni nell' arte della Pittura; anzi passando più oltre ha ritrovato un modo di dipingere sopra un marmo, e poscia far penetrare i colori dentro di esso marmo profondamente sì, che segato in molte lastre, in ciascuna di esse comparisca la medesima Pittura tanto dall' una parte, quanto dall' altra; et è veramente un segreto molto raro, e degno, solo di gran Principi: nulladimeno per non lasciare cosa che desiderare al curioso Lettore di queste mie opere, hò stimato di doverlo in questo luogo manifestare.

Primieramente, mostra l'isperienza, che se noi pigliaremo due lastre di marmo bianco, e non molto duro, qual' è il marmo di Carrara, ottimo per questo effetto, e sopra di una carta disegnamo alcuna imagine con il solo inchiostro (Tinte) ben' imbevuto di vetriolo; poi la metteremo tra le predette due lastre ben liscie e spianate (wohl polieret und eben gemacht) e le laszieremo stare per alcuni mesi in luogo humido, ritroveremo che l'inchiostro havrà penetrato i marmi, e sarà restata l'immagine impressa profondamente in essi.

Ma se poi vorremo imprimere ne' marmi un' imagine colorita, prenderemo colori, che siano di minerali come verderame (Grünspan), minio (Mennig), biacca (Weiß), cinaprio (Zinnober) etc. e questi dissolveremo e stemperemo con acqua salsa imbevuta di vetriolo, e di petreolo distillato, con un poco di alume (Alaun): con questi colori dipingeremo la carta, e faremo come si è detto.

Più esattamente riuscirà l'opera, ed i colori penetreranno più profondamente in questo modo. Piglia onc. 2 di acqua forte, et altrettanto di acqua regia; un' oncia di sale armo-

niaco; due dramme di ottima acquavite; tant' oro quanto vale un Ducatone; argento copellato dram. 2. Metti due dram. di acqua forte sopra l'argento già calcinato, e lascia esalare havrai un' acqua, che ti darà un color ceruleo, e poi negro; poi metti in un saggioio (Probegläschen) l'oro calcinato, e postavi sopra l'acqua regia, sino che sarà esalato mittilo da parte; dipoi lascia stare il sale armoniaco, insieme con l'acquavite, sino che questa sarà esalata ed havrai l'acqua di color d'oro. Nel medesimo modo caverai i colori dagl' altri minerali, e con questi colori dipingerai il marmo bianco, e tenero, rinovando ogni giorno l'immagine mettervi sopra nuove acque colorite, e con processo di tempo vedrai che la pittura havrà penetrata tutta la grossezza del marmo.

413]

**Er. von Sickingen.**

Viel besondere und zum Teil ungedruckte Dinge von den Händeln dieses Mannes siehe im Bande 104. 16. Quodl.

410]

**Siegelerden oder gesiegelte Erden,**

terrae sigillatae. „Wenn der Bolus geschlemmt, in cylindrische Kuchen gebracht und gesiegelt wird, so nennt man sie hernach gesiegelte Erden.“ (Vogels Min., S. 31.)

Bolus aber heißen alle feinere Thonarten, sie mögen eine Farbe haben, welche sie wollen; nur müssen sie im Feuer sich rötlich brennen. Dieses ist das eigentliche Kennzeichen des Bolus, nicht aber sein medizinischer Gebrauch (welcher, wie Vogel sagt, sehr willkürlich ist und nur bloß in der Einbildung besteht), noch weniger sein fettiges Gefühl, welches auch der Porzellanthon und die Wallerde hat.

Unter den Siegelerden ist die Terra Lemnia die berühmteste, welche auf der Insel Lemnos (ist Stalimene), und zwar, wie Breuning (Oriental. Reif., S. 40) sagt, „nur einmal des Jahres, nämlich den 6ten August, mit großen Zeremonien nicht weit von den Ruinen der alten Stadt Ephestiä bei einer Kapelle, Sotira genannt, gegraben wird. Welcher Ort oder Gruben sonst das ganze Jahr uneröffnet bleibt. Ist auch den Einwohnern bei Leibsstrafe verboten, dieselbige außerhalb der Insel zu distrahieren, wird nachmals mit des Türken Siegel bezeichnet und nach Konstantinopel geschickt.“ — Sonst rühmt Breuning ihren Gebrauch sehr wider Vergiftungen.

Beim Boissardus (De Divinat., p. 198) finde ich, daß in den allerältesten Zeiten das Zeichen, welches auf die Terra Lemnia gedruckt worden, ein Bock oder eine Ziege gewesen sei, zum Andenken des Bocks und der Ziege, welche die Weiber zu Lemnos der Venus geopfert, um von dem bocksartigen Geruche befreiet zu werden (tragus, odor hirci sive foetor alarum), mit welchem

sie die Göttin bestraft hatte. Ja, die Siegelerde selbst sei in den folgenden Zeiten von den Priestern mit Blute von geopfertem Böcken und Ziegen besprengt und vermischet worden. „Hicque mos perduravit multis seculis, ut testis est Homerus, Herodotus et Dioscorides. Tempore tamen Galeni, qui vixit floruitque sub tempore Trajani, Antonini, Marci et Commodi, sigillum hoc caprae jam desierat imprimi.“ Homer gedenkt der Insel Lemnos oft genug; aber der lemnischen Siegelerde wüßte ich nicht, wo. Auch Herodotus gedenkt zwar am Beschlusse seines 6ten Buchs der lemnischen Weiber, die ihre Männer, und auch einmal in folgenden Zeiten der Rebsweiber, die ihre Männer mit den von ihnen gezeugten Söhnen umgebracht, aber kein Wort von der lemnischen Erde. Dioskorides muß also der eigentliche Wahrmann des Boissard sein. Wie die Erde igt unter der Regierung der Türken gegraben werde, beschreibt Boissard eben daselbst fast eben so wie Breuning. Hephestia, sagt er, heiße igt Cochino. Aus des Petri Belonii Observat., cap. 22, hat er auch verschiedene runde Kuchen solcher Erde mit ihren Siegeln, welches arabische Charaktere sind, in Kupfer stechen lassen.

410]

**Sigillum Saturni**

nennt Kircher in seinem Oedipo diejenige Ordnung der Zahlen von 1—9 in einem Quadrate, das aus neun kleineren Quadraten besteht, vermöge welcher immer drei Zahlen, die über einander oder neben einander oder im Diagonal stehen, 15 ausmachen. Nämlich

4.	9.	2.
3.	5.	7.
8.	1.	6.

411]

**Smaragd**

„ist ein durchsichtiger grüner Stein, der sich bald ins Helle, bald ins Dunkle zieht und eine verschiedene Härte hat, worauf auch dessen Preis hauptsächlich ankömmt. Seine Gestalt ist edicht, rundlich, länglicht oder platt. Man findet ihn in verschiedenen morgenländischen Gegenden und in Brasilien, Peru, Cypem, Bretagne, Böhmen und der Schweiz. Die occidentalischen sind oft größer als die orientalischen. Sie werden wie der Diamant verarbeitet und auch bisweilen ausgeschlegelt.“

„Der Smaragdpräs (Smaragdites) hat farbige Punkte und Streifen und ist beinahe nur halbdurchsichtig.“

(Vogels Mineralsyst., S. 145.) Was ich sonst hier anmerken wollen, stehet in den Antiq. Briefen.

419]

## Sokratische Steine.

So müßte man nach der Meinung des Chiffletius eine Art von geschnittenen Steinen nennen, auf welchen besondere Figuren vorkommen, die aus Köpfen verschiedner Tiere, öfters nach der Gestalt eines Hahns geordnet und auf die Füße eines Hahns gestellet, bestehen. Weil unter diesen verschiednen Köpfen sich meistens auch ein alter Mannskopf befindet, welcher dem Kopfe des Sokrates etwas ähnlich siehet, so hat Chiffletius (in s. Socrates, s. de Gemmis ejus imagine caelatis) die ganze Figur auf ihn gedeutet und die übrigen Tierköpfe von seinen Anklägern verstanden oder als symbolische Vorstellungen seiner Tugenden erklärt.

L. Augustini, welcher unter seinen Gemmen auch zwei dergleichen hat, hält sie für Amulette. (Parte I. No. 203. 204. p. 78 Edit. Gronovii.)

De la Chaussée (Gemme antiche figurate, No. 176, 178. 182. 183) macht teils physiko-moralische, teils historische Auslegungen darüber.

Und diesem ist Schott gewissermaßen gefolgt, welcher einen solchen Stein in dem königl. Kabinette zu Berlin in einer besondern Schrift ausgelegt und eine politische Sittenlehre darin gefunden hat. (Die Haupttugenden eines löblichen Landesherrn in einem alten Steine des königl. Medaillenkabinetts zu Berlin zuerst angemerkt und erklärt von Joh. Carl Schott. Berlin 1717. 4to.) Dieser Berlinische Stein kömmt mit dem beim de la Chaussée, Nr. 176, vollkommen überein, nur daß auf jenem der Pferdekopf einen Kranz in dem Maule hält und hinter ihm, über dem Widderkopfe, ein Caduceus steckt.

414]

## Sophokles.

Worin ist die ἀνωμαλία zu setzen, die man nach dem Plutarch an dem Sophokles tadeln könnte, so wie am Euripides die λαλία? (Plutarch. De Audit., p. 45, edit. Xyland.) Betrifft diese inaequalitas, wie es Xylander gibt, den Ausdruck oder den Charakter?

421]

## Spanien.

„In Spanien, und zwar zu Aranjuez, wo die ehemalige Odescalchische Sammlung von Altertümern steht, welche der Königin Christina gehörte, sind das Beste zween wahrhaftig schöne Genii, welche man insgemein Kastor und Pollux nennt, und diese sind

schöner als alles, was in Frankreich ist. Ferner ist daselbst ein überaus schönes ganzes Brustbild des Antinous, über Lebensgröße, und eine fälschlich sogenannte liegende Kleopatra oder schlafende Nymphe. Das übrige dieser Sammlung ist mittelmäßig, und die Musen in Lebensgröße haben neue Köpfe, von Hercule Ferrata gemacht, von dessen Hand auch der ganze Apollo ist." (Winckel., Empf. des Sch., S. 19.)

416]

**Spiele.**

Vom Tarockspiele.

(Zeilers Sendschreiben, 20.) „Bernhardinus di Corte, der 1499 das Kastell zu Mailand den Franzosen verrätherische Weise übergeben, war hernach von denselben aufs äußerste gehaßt, also, daß sie auch im Spiele de i tarocchi, wenn sie des Verräthers Karte geben wollten, sagten: do Bernardino di Corte.“

Das Tarockspiel muß also sehr alt sein. Aber was ist hier unter des Verräthers Karte zu verstehen? Der Squiz oder der Pagat? Es verdienet Tomaso Porcacchi in notis ad Lib. IV. Guicciardini, p. 122, den Zeiler als f. Währsmann anführt, deswegen nachgesehen zu werden.

422]

**Spindria.**

Ad nummos etiam, qui extra usum fuerunt pecuniae, pertinent illi, quorum nomen Italice Spindria est: referunt ab una parte lascivam duarum personarum conjunctionem, ab altera numerum I, II, III, usque ad trigesimum. Tiberium eos cupidisse perhibent, qui viribus destitutus, juvenibus in praesentia sua obscenam Venerem exercere permisit, totque modos, quibus delectabatur, nummis notari curavit. (Rindf., p. 21.)

415]

**Sprache.**

Von den Stammsprachen der itzigen Deutschen ist dieses Wächters System, daß anfangs in Deutschland nur eine einzige einförmige Sprache gewesen, die sich in die gotische, angelsächsische und fränkische hernach geteilet. Die gotische ist nicht die erste ursprüngliche Sprache, sondern nur eine Mundart, und die angelsächsische und fränkische sind nicht ihre Töchter, sondern Schweftern. Ein Wort, das in allen dreien Mundarten vorkömmt, gehört der allgemeinen Sprache; und nur das, welches bloß in einer derselben vorkömmt, kann man ein gotisches, angelsächsisches oder fränkisches Wort nennen.

416]

**Sprache.**

Einzelne Anmerkungen über die deutsche.

a) Die Modi der Zeitwörter in der hebräischen Sprache, auch in der ungarischen, würden sich leicht auch in der deutschen haben

Lessing, Werke. XX.

14

einführen lassen, wenn man nicht eigene, besondere Zeitwörter aus diesen Modis gemacht hätte.

So wird z. E. durch die bloße Veränderung des Vokals *i* in *e* nicht sowohl die ganze Bedeutung geändert, als vielmehr nur modifiziert; aus *sizen* wird *setzen*, so viel als *sizen* machen; aus *sinen*, *senken*, so viel als *sinen* machen; aus *blicken*, *blecken*, so viel als *blicken* machen (Zähne *blecken*, Steine, die durch den Kalk *blecken*); *trinken* und *tränken*; desgleichen in dem Worte *verderben* die zweite und dritte Person des Singulars Praesentis, *du verdirbst*, *du verderbst*; *er verdirbt*, *er verderbt*; so daß das mit *e* das Activum ist und jenes das Neutrum.

542]

## Sprichwörter.

Die deutsche Sprache hat einen großen Reichtum an Sprichwörtern. Gleichwohl dürfte es nicht übel sein, auch die Sprichwörter aus andern Sprachen zu borgen, die sich kurz und nachdrücklich übersetzen lassen. Zu London sind 1640 *Outlandish Proverbs selected by M. G. H.* in 8vo herausgekommen, an der Zahl 1032. Aus diesen habe ich folgende ausgezogen:

12. Guten Kaufs macht den Beutel leer.
36. The German's wit is in his fingers. Ich merke dieses Sprichwort als ein Zeugnis für die mechanischen Talente der Deutschen an.
141. Liebe deinen Nachbar, aber reiße den Zaun nicht nieder.
178. Denke auf faule Tage und arbeite darauf los.
229. Rechne genau; auch der Februar hat einunddreißig Tage.
252. Freie um die Witwe, weil sie noch trauert.
287. Ein Narr denkt, daß andre nichts denken.
348. Wer sein Huhn allein ißt, muß sein Pferd allein satteln.
356. Wer einen züchtiget, züchtiget hundert.
373. Könnte er laufen, wie er trinkt, er finge einen Hasen.
389. Dem Hunde, der Asche leckt, vertraue kein Mehl.
461. Der größte Schritt ist der Schritt aus der Thür.
457. Der Hund nagt an dem Knochen, weil er ihn nicht verschlingen kann.
476. Der Mantel ist des, den er deckt, die Welt des, der sie genießt.
499. Ueber einen Nagel ging das Hufeisen, über das Hufeisen das Pferd, über das Pferd der Reiter verloren.
505. Ein Pfennig erspart, ist zweimal verdient.
521. Eine Blume macht keinen Kranz.
523. Auch ein Feind ist zu viel.
556. Der Blinde schluckt manche Fliege mit hinter.
587. Donnerstag kömmt, und die Woche ist vorbei.
629. Die Wage sagt: Das ist schwer, und das ist leicht, aber nicht: Das ist Gold, und das ist Silber.



708. Des Tapfern Blick ist mehr als des Feigen Schwert.  
 718. Drei leben friedlich, wenn zwei nicht heim sind.  
 719. Alle Schlüssel hängen nicht an einem Gürtel.  
 925. Des Apothekers Mörser verdirbt des Kunstpfeifers Musik.  
 928. Jahre wissen mehr als Bücher.  
 949. Jede Meile ist im Winter zwei.  
 976. Ein Morgenregen hintertreibe keine Reise.  
 977. Ein schöner Wintertag macht keine lustige Vögel.  
 981. Des Schlafenden Kopf ist in seinem Magen.  
 1006. Wer in Hoffnung lebt, tanzt ohne Musik.  
 1016. Der Herr nicht zu Hause, niemand zu Hause.  
 1031. Weiber verschweigen, was sie nicht wissen.  
 1032. Wer dem Kinde die Nase wischt, küßt der Mutter den Backen.

417] **Stapel.**

Triplici modo jus stapulae exerceri solet. Mox enim eo reedit, ut merces intra certum districtum transvectae in urbem jure stapulae gaudentem importari ibique per definitum quoddam tempus venum debeant exponi. Mox vero mercatorum arbitrio relinquitur, utrum merces suas exonerare ac vendere, an certa pecuniae summa hoc onus redimere velint. Aliquando ipsis utrumque incumbit, quo casu dicitur jus stapulae plenum etc.

\*

Differentia inter jus nundinarum, stapulae et emporii. V. Leuberi Disqui. Stap. Sax., p. 490.

Wo schlechte Jahrmärkte und Messen sind, mag jedermann Waren zu- und wieder abführen, feil haben, verkaufen und nicht verkaufen.

Wo aber Stapelrecht ist, da mag man wohl die Waren zuführen, allein man muß sie auch feil haben, einsehen und niederlegen.

Das jus emporii erstreckt sich noch weiter. Denn wo nur nundinae und stapulae sind, da mag ein Fremder Waren zuführen und ein anderer fremder Handelsmann die Waren einkaufen. Aber bei dem jure emporii darf der Fremde seine Waren nur alleine an die Bürger verkaufen. Ein solches Recht hat Lübeck.

420] **Steigbügel.**

Daß die Alten keine gehabt, weil sich deren keine auf alten Monumenten finden, hatte Matthäus schon angemerkt (De rer. invent., p. 38): Stapes, h. e. instrumentum illud, in quo uterque pes insidentis equo utrinque quiescit, inventum est novum. Nam ut in marmoreis signis Romae et alibi videre licet, non habebant antiqui id instrumentum.

417] **Stickererei**

il ricamare. Diese Art von Malerei hat nach dem Lana zwei Fehler, due principali imperfettioni, l'una che non si possono

unire, e contemperare insieme, come si fanno i colori macinati. — L'altra che la superficie non può riuscire perfettamente piana per il rientrare e risultare de i fili. — Doch kann man es mit Kunst und Geduld sehr weit darin bringen und diesen doppelten Fehler sehr vermindern. Die Ursache aber per laquelle visono poche imagini di ricamo perfetto, è perchè quelli che s'intendono di pittura, e di disegno, non si applicano al tedioso lavoro di ricamo, onde questo resta solo nelle mani di donne, che poco, o niente intendono le regole di buon disegno, ne sanno le cose necessarie alla pittura; nulladimeno Niccolo della Foggia di Marsiglia a giorni nostri, è stato mirabilissimo, e si vidde un ritratto di Papa Urbano VIII. fatto di ricamo naturalissimo, che non eccedea di grandezza uno spatio ottangolare, per metter in un anello, e donato a esso Pontefice, cosa veramente degna d'amirazione.

416]

**Johann Stoffler.**

Die Todesart desselben, deren Sethus Calvisius in s. Opere Chronologico, p. 832, gedenkt, daß nämlich ein Fall Anlaß dazu gegeben habe, den er selbst vorhergesehen, ist so ausgemacht nicht, indem Crusius (Annal. Sueviae, Part. 3. Lib. II. cap. 5) sagt, daß er zu Blawbeyern an der Pest gestorben sei. Bayle bemerkt diese Differenz bereits, zieht aber für die letztere Meinung bloß den Adami an und erklärt sich eigentlich für keine, da doch unstreitig Crusius, der gleichfalls Professor zu Tübingen war, den meisten Glauben verdient.

420]

**Herr v. Stosch**

verstand sich auf das Schöne in der Kunst nicht besonders, wovon seine Rangordnung der besten alten Statuen, die er Winkelmannen aufbinden wollen, zeuget. (S. Von der Föh. der Empf. des Sch. in der K. S. 8.)

422]

**Stuart und Revett,**

zwei englische Maler, die, nachdem sie 6 bis 7 Jahr in Rom ihrer Kunst obgelegen, 1750 von Rom aus eine Reise nach Griechenland antraten, um besonders zu Athen alles von übrig gebliebenen Werken der Kunst abzuzeichnen, was sie der Mühe wert hielten. Sie gingen von Athen 1753 nach Theffalonien und von da nach Smyrna, von wannen sie zu Anfange 1755 nach England zurückkamen. Der erste Band ihrer Atheniensischen Alteküner (weiter ist bisher keiner davon erschienen) trat 1762 ans Licht, auf groß Imperialpapier, ohne Deditat. und Vorrede 52 Seiten Text nebst 71 Kupferplatten.

Aus ihrem Werke hat man zuerst die wahre unverfälschte Form der griechischen Säulenordnungen, der dorischen, ionischen und

forinthischen, kenne lernen, wie solches Stephan Riow in einem eignen Werke, das 1768 in Fol. zu London unter dem Titel *The grecian Orders of Architecture delineated and explained from the antiquities of Athens* herausgekommen, umständlich erwiesen.

### T.

423]

#### Tabak.

nicht Tobak, wie es einige aussprechen. Den Namen haben die Spanier diesem Kraute von einer Insel gegeben, auf der es häufig wächst. *Facultatibus insignibus celeberrima est herba*, sagen die Medici von Lyon (*Lib. XVIII. cap. 138*), *quam Petum ab Indis vocari refert Thevetus; Nicolaus Monardus Piciett; Oviedus in Hispaniola insula Petebecenuc. Hispani Tabaco nominarunt, ab insula quadam ejus nominis, in qua frequentissima reperitur. Galli, quod Joannes Nicotius, Regius aliquando in Lusitania orator, ejus semen primus ad Reginam, Regis Galliae matrem, detulerit, illiusque facultates docuerit, Nicotianam, et Herbam Reginae nuncuparunt.*

Dieser Nicot hat einen *Trésor ou Dictionnaire de la Langue françoise* geschrieben, in welchem er unter *Nicotiane* dieser Sache selbst gedenkt; und zwar sagt er, daß es 1560 geschehen sei, daß er dieses Kraut aus Portugal nach Frankreich geschickt habe.

Was mir hierbei am merkwürdigsten vorgekommen, ist dieses, daß man dieses Kraut damals am wenigsten zum Rauchen und Schnupfen, sondern für weibliche körperliche Uebel und besonders gegen die Franzosen gebraucht hat. Nicot an dem angeführten Orte sagt selbst, es sei *de vertu admirable pour guérir toutes navrures, playes, ulcères, chancres, dartres, et autres tels accidens au corps humain.* Auch geht das Epigramm des Buchananus dahin, wider die Königin Katharina von Medicis, die es nach ihrem Namen *Herbam Mediceam* wollte genannt wissen. Er nennt es darin *salutiferam cunctis languoribus herbam* und sagt, daß ihm der Name *Medicea* allein alle gute Kräfte würde genommen und es in Gift verwandelt haben, da diese Katharina *καταραυα* luesque suorum sei.

Der izege medizinische Gebrauch des Tabaks ist, glaub' ich, nicht groß; von Tabaklystieren habe ich gehört; auch weiß ich, daß es Krüger wider die Krätze vorgeschlagen. Doch daraus selbst schon sollte man schließen, daß es wider die venerischen Krankheiten auch dienlich sein könnte.

424]

#### Tapferkeit.

„Einen greif an, zwei erwarte, dreien suche auszuweichen, vor vieren schäme dich nicht zu fliehen!“ ist ein Spruch des Frotho, Königs von Dänemark, beim Sago, *Lib. V.*